

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 94 (1968)

Heft: 25

Rubrik: Ritter Schorsch sticht zu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wir wissen noch nicht...»

Ritter Schorsch sticht zu

Ausspruch eines studentischen Revolutionärs: « Nous ne savons pas encore ce que nous ferons, mais nous le ferons! » – « Wir wissen noch nicht, was wir tun werden, aber wir werden es! » Auf die Gefahr hin, ein weiteres Mal als Rauschbeart verketzert zu werden, behauptet Ritter Schorsch, in diesem Ausspruch stecke eine bemerkenswerte Lageschilderung. Sicher ist für manche, die sich in jüngster Zeit in Trab gesetzt haben, einzig und allein, daß «etwas gehen» muß. Die «Bewegung» wird, wie immer wieder von Zeit zu Zeit, ein Wert «an sich».

Soll man dazu verständnisvoll und duldsam nicken und die derzeitigen Ereignisse mit dem schalen Spruch abtun, alles sei schon einmal dagewesen, von zerstörungswütigen Krawallen bis zu den nihilistischen Phrasen? Ritter Schorsch ist in einem freundschaftlichen Brief empfohlen worden, der revoltierenden Jugend mit mehr Zuneigung als bisher zu begegnen. Man müsse doch begreifen, daß unsere wahrhaftig nicht über alle Zweifel erhobene Gesellschaft just auf scharfsinnige junge Geister als Herausforderung wirke, und es sei doch gewiß auch verständlich, daß zunächst einmal mehr an rostigen Gittern gerüttelt als «Positives» zu Markte getragen werde. Für die mittlere und ältere Generation gehe es jetzt darum, sich in die nachkommende Generation hineinzudenken und sie zu verstehen. Statt dessen treffe man fast überall Abwehr und Intoleranz; schon ein Bart wirke in der Herde kleinkarrierter Konformisten aufreizend.

So weit geht Ritter Schorsch mit dem besorgten Briefschreiber einig: Ein Übermaß von Toleranz und geistiger Offenheit zeichnet uns in der Tat nicht aus. Hingegen erhebt sich die Frage, ob man die Jungen denn wirklich damit ernst nehme, daß man nicke und allseits für Verständnis plädiere. Ernstnehmen heißt doch wohl: auf Behauptungen und Handlungen eingehen, und eingehen heißt zweifellos: sich mit ihnen auseinandersetzen. Liest und hört nun aber der Ritter, was unsere «Progressiven» von sich geben, so fällt ihm eine Sprache auf, die von Modewörtern vollkommen verseucht ist. Seit Günter Grass ein Stück mit dem Titel geschrieben hat «Die Plebejer proben den Aufstand», wird so ungefähr jeden zweiten oder dritten Tag etwas «geprobt», die Bundesrepublik zum Beispiel «probt den Notstand». Und was ist nicht alles «manipuliert»! Im übrigen wird Brecht, um aus der Position der Fortschrittler zu reden, mit einer geradezu kapitalistischen Schamlosigkeit ausgebeutet. Und das alles deutet auf ein Nachplaudern, das ja nicht eben das Merkmal Intellektueller sein sollte, und enttäuschend wenig auf eigenwilliges Bedenken der Zustände.

Soll man das verschweigen, um die Erneuerer nicht zu reizen? Nun, sie pochen doch geradezu ingrimmig auf ihre Ehrlichkeit. Wer sie ernst nimmt, muß ihnen schon sagen, daß noch so hochgestochene Klischees die Sachkenntnis nicht ersetzen. Und ferner: daß man weder heute noch morgen durch revolutionäre Dauerpalaver in gewaltsam besetzten Hörsälen zu Sachkenntnissen kommt. Die muß man sich, ob's paßt oder nicht, im alten Stil erwerben. Bevor man sie aber hat, ist jede Diskussion dazu verdammt, zum Geschnorr zu werden.

